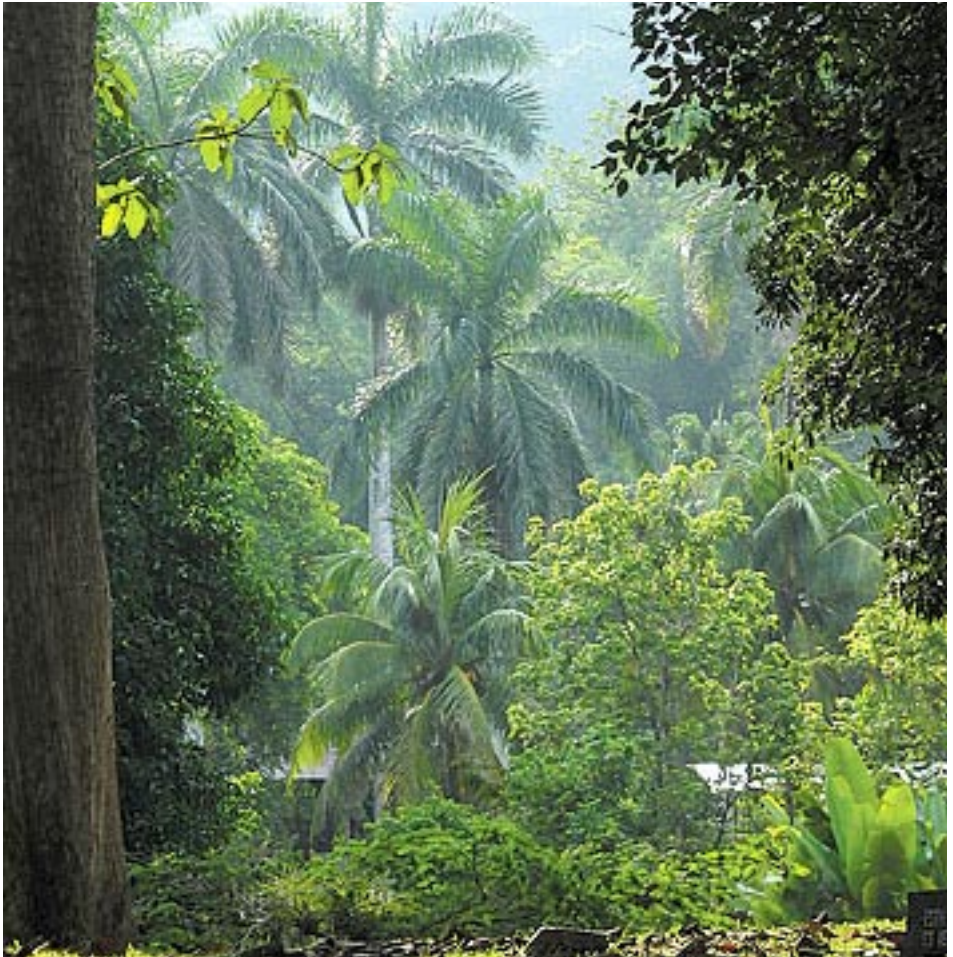


AUS DEN HERRENHÄUSER GÄRTEN

Informationen für Freunde der
Herrenhäuser Gärten e. V.

Heft 1/2004



Über die grüne Schatzkammer von Honduras, den Botanischen Garten Lancetilla, berichtet der aus Hannover stammende Biologe Dr. Jens Bittner. Seit 2001 arbeitet er dort als Koordinator für Forschung und Naturschutz. Er ist integrierende Fachkraft des Zentrums für Internationale Migration im Rahmen der deutschen Entwicklungszusammenarbeit. Für den kommenden Herbst ist in Kooperation zwischen Lancetilla und den Herrenhäuser Gärten eine Ausstellung über tropische Nutz- und Gewürzpflanzen geplant.

Der Botanische Garten in Lancetilla

... wir verlassen die asphaltierte Hauptstraße, passieren ein altes Holzhaus und folgen einer staubigen Schotterpiste. Rechts und links sieht man verwilderte Mahagoni- und Teakholzplantagen. Das Gerütel im Geländewagen wird nahezu unerträglich, doch was soll's, nach schier unendlich lange dauernden zehn Minuten sind wir am Ziel. Rechts am Weg begrüßt uns ein von weiß getünchten Steinen umrahmtes Schild: „Bienvenido al Jardín Botánico Lancetilla“. (Herzlich willkommen im Botanischen Garten Lancetilla.) Hier ist er also, der Botanische Garten von Honduras – der einzige Garten dieser Art in Honduras und mit seiner über 1600 ha umfassenden Fläche vielleicht auch einer der größten weltweit. Wir befinden uns im Norden des Landes, etwa 5 km vor den Toren der am Atlantik gelegenen Hafenstadt Tela nahezu auf halbem Wege zwischen San Pedro de Sula und dem karibischen Küstenort La Ceiba.

Sofort nachdem wir das vollklimatisierte Fahrzeug, das uns hierher gebracht hat, verlassen haben, raubt uns die schwülwarme Luft nahezu den Atem. Um 10.30 Uhr und deshalb noch relativ früh am Vormittag ist selbst im tiefsten Schatten der Bäume das Quecksilber bereits auf 35° C geklettert; doch die Sonne hat heute noch größeres vor, und sie strahlt ungehindert durch irgendwelche Wölkchen von einem azurblauen Himmel.

Am Eingang empfängt uns ein Herr mittleren Alters. Er ist klein, kräftig gebaut und etwas untersetzt und strahlt eine nahezu ansteckend wirkende innere Ruhe auf uns aus. Es ist Ingenieur *Ciro Navarro*, der von allen hier im Garten respektvoll *Don* *Ciro* genannt wird. *Don* *Ciro*, der Direktor des botanischen Gartens ist seit mehr als 20 Jahren hier beschäftigt und durch seine zahlreichen Aufgaben aufs Engste mit Lancetilla verbunden. Seine Gesten, seine freundlichen Augen und sein wohlmeinendes Lächeln laden uns ein, ihm auf einen eineinhalb- oder gar zweistündigen Rundgang durch den

Garten zu folgen. Dabei hören wir von den zahlreichen, interessanten Begebenheiten in und um den Garten. So erzählt uns *Don* *Ciro*, dass der Garten im Jahre 1925 von *Wilson Popenoe*, einem Mitarbeiter der *United Fruit Company*, gegründet wurde. Es war die ursprüngliche Absicht hier neue tropische Nutzpflanzen aus aller Welt anzupflanzen, um letztendlich herauszufinden, welche davon gewinnbringend auf dem US-amerikanischen, aber auch auf dem europäischen Markt angeboten werden könnten. Auf diesem Wege kamen auch die ersten Pflanzen jener Ölpalmen hierher, die derzeit weite Landstriche Zentralamerikas prägen. Bald nach der erfolgreichen Ansiedelung wurden die Samen dieser Palmen von hier aus in alle Länder Zentralamerikas verteilt. Später wurde die Forschungsstätte Lancetilla auch im Zusammenhang mit der Erforschung von Schädlingen und Erkrankungen an Bananen äußerst bedeutsam.

In der Nachbarstadt Tela wurde Anfang des letzten Jahrhunderts das logistische Zentrum der „*Tela Railway Company*“ gegründet. Diese Tochter der *United Fruit Company* wurde äußerst einflussreich und brachte der Stadt Tela wirtschaftlichen Aufschwung. Zahlreiche, mit Bananen vollbeladene Schiffe verließen wöchentlich den kleinen Hafen Tela. Alsbald gab es auch einen kleinen Flughafen und sogar ein US-amerikanisches Konsulat. Die Konsulatsangestellten, aber besonders die leitenden Mitarbeiter der *Tela Railway Company*, in der Regel *Nichthonduraner*, nutzten den Botanischen Garten besonders gerne zu ihrer Erholung. Damals gab es die staubige Piste, die uns hierher brachte, noch nicht, weshalb man nur mit Hilfe der kleinen eingleisigen Schmalspurbahn hierher gelangen konnte. Insgesamt besaß Tela mit seinem Hafen und dem botanischen Garten damals den Charme einer längst vergangenen kolonialen Epoche. Doch auch heute kann man noch etwas von dieser verschlafenen, kolonialen Atmosphäre spüren: So lassen uns der Baustil und die

Gartenanlagen mehr als 70 Jahre in die Vergangenheit zurückgleiten, in eine Zeit, als dieser Garten unter der Regie der United Fruit Company entstand, die unter anderem durch die Chiquita-Bananen-Marke bald auch in Europa bekannt wurde. Dennoch gingen auch die sozialen und dabei ganz besonders die revolutionären Aspekte, die in den 50-er und 60-er

dieser Zeit die United Fruit Company aus Lancetilla zurückzog und den Garten ins Ungewisse entließ. Einige Jahre der Landesbesetzung und des unklaren Managements hatten den Verlust unschätzbaren genetischen Pflanzenmaterials zur Folge, doch seit den 80-er Jahren liegt der Garten wieder mehr oder weniger in fachlichen Händen.



Terminalia superba – Bäume mit Brettwurzeln an der Stammbasis.

Während wir so mit Don Ciro plaudernd durch den Garten wandern, tauchen wir in ein Arboretum mit schönen alten Bäumen ein. Den Schatten der großen Guanacaste-Bäume (*Enterolobium cyclocarpum*) empfinden wir als angenehm kühl. Hinter den großen Brettwurzeln von drei riesigen westafrikanischen Limba-Bäumen (*Terminalia superba*) erreichen wir einen mächtigen Feigenbaum der Gattung *Ficus*, dessen Zweige sehr reich mit so genannten Aufsitzerpflanzen (Epiphyten) besiedelt sind. Darunter befinden sich zahlreiche Ananasarten (*Bromeliaceen*) der Gattung *Aechmea* (Lanzenspitze) und *Vriesea*, sowie Kakteen (*Cactaceen*) der Gattung *Rhipsalis* (Binsenkaktus). Allein dieser Feigenbaum vermittelt schon einen unvergesslich schönen Eindruck vom Artenreichtum der epiphytisch lebenden Pflanzenarten.

Jahren ganz Mittelamerika erschütterten, nicht spurlos an Lancetilla vorbei, so dass sich in

Aufschrift "Peligroso" auf eine Gefahrenstelle hindeutet. Dem nicht Spanisch sprechenden

internationalen Publikum wird das mit einem Totenkopfsymbol drastisch vermittelt. Auf dieses Schild hin angesprochen erzählt uns Don Ciró, dass sich hier im Garten einst die Geschichte eines tragischen Unfalls begab, was stets ein lebhaftes Interesse bei allen Besuchern weckt: An dieser Stelle starb im Jahre 1932 Dr. Dorothy Hughes Popenoe, die erste Ehefrau des Begründers von Lancetilla, dem Gartenbauer und tropischen Nutzpflanzen-spezialisten Dr. Wilson Popenoe. Was war geschehen? Frau Dr. Popenoe ist wahrschein-

sehr schmackhaft, weshalb sie auf einigen karibischen Inseln als Delikatesse gilt.

Frau Dr. Popenoe war Archäologin, und sie hatte einige Jahre lang über die präkolumbianischen Kulturen, besonders die Mayas in Honduras und speziell an der Nordküste gearbeitet. In diesem Zusammenhang fand sie zum Beispiel im Tal von Lancetilla einige Relikte aus dieser Zeit. Sie starb an den Folgen dieser Vergiftung mit 33 Jahren und ihr Grab befindet sich nahe dem Ort des Geschehens, nämlich im botanischen Garten.



Über mehrere Bergkuppen mit majestätischen Palmen und einer Vielfalt an Tropengewächsen erstreckt sich der Bot. Garten Lancetilla.

lich nach dem Genuss einer unreifen Frucht des Akipflaumenbaumes (*Blighia sapida*) gestorben. Diese zu den Seifenbaumgewächsen (*Sapindaceen*) gehörende Pflanzenart stammt ursprünglich aus Westafrika. Die unreifen Früchte des Akipflaumenbaumes sind sehr giftig, nachdem sich aber die reife Frucht geöffnet hat und der Samen heraus gefallen ist, verliert sie ihre Giftigkeit und wird außerdem

Allerdings ist die Akipflaume nicht die einzige, tödlich giftige Pflanze auf unserem Wege. Wenn wir zum Beispiel die bereits eingeschlagene Richtung etwa 100 m weiter verfolgen, kommen wir zum Brechnussbaum, der allerdings besser unter dem Namen Strychninbaum bekannt sein dürfte. Seine Heimat ist Indien, Ceylon, Malaysia und zum Teil auch Nordaustralien. Die *Brechnuss* (*Strychnos nux-vomica*, Fam. *Strychnaceae*) liefert das hochtoxisch wirkende Strychnin, das schon im Mittelalter bekannt war und mit der vollen Absicht des Tötens verwendet wurde. Besonders erwähnenswert erscheint die Tatsache, dass verdünnte Extrakte aus *Nux vomica* als Stärkungsmittel in der homöopathischen Medizin eingesetzt werden.

Außer der Gift- und Heilpflanzensammlung gibt es aber auch eine große Anzahl exotischer Obstbaumarten. Wenige Schritte weiter stehen wir vor einem Baum mit einer ovalen, dunkelgrünen Krone. Wir haben Glück, dass es Ende August ist und die Früchte reif sind. Es ist nämlich eine seltene Delikatesse, die wir hier probieren dürfen. Das, was wir zunächst ernten, sind die violett gefärbten, etwa mandarinen-großen Früchte des Mangostanenbaumes von *Gracinia mangostana* (Fam. *Clusiaceae*). Nach dem Abtrennen der harten Schale kommt ein etwa pflaumengroßes, aus mehreren Septen bestehendes Fruchtfleisch zu Tage. Der Geschmack ist unbeschreiblich lecker und man benennt deshalb Mangostanen zu Recht als die Königin der Früchte. Don Ciró erläutert uns, dass hier im Garten die größte Plantage von

Mangostanen außerhalb Asiens ist. Jedes Jahr werden im August auf etwa drei Hektar mehrere tausend Früchte geerntet und nach San Pedro de Sula verkauft. Leider ist diese Frucht äußerst empfindlich, denn jeder kleinste Stoß führt dazu, dass die Schale innerhalb weniger Stunden steinhart wird, weshalb ein Öffnen der Frucht dann nahezu unmöglich ist. Außerdem bildet sich eine gelbliche Substanz, die sehr unangenehm schmeckt. All diese Gründe führen dazu, dass die Früchte außerhalb der Anbauggebiete kaum bekannt geworden

dieser Arten hier verbessert und die neu gezüchteten Pflanzen in ganz Zentralamerika angesiedelt, weshalb man wohl mit gutem Grund behaupten kann, dass die „Wiege“ dieser Arten und der Beginn ihrer kommerziellen Nutzung in der Neuen Welt in Lancetilla steht. Nach einer kleinen Stärkung mit den Früchten all dieser Obstarten wandern wir vorbei an einigen Chiletannenarten (*Araucaria spec*; Fam. *Araucariaceae*). Diese meist hohen, immergrünen Nadelbäume sind ein wichtiges Vegetationselement im Süden Südamerikas,



Die „Casona“, das ehemalige Haus Wilson Popenoes.

sind und eine kommerzielle Nutzung bisher ausblieb.

Anders hingegen verhält es sich mit dem Litchibaum (*Litchi chinensis*; Fam. *Sapindaceae*) und dem Rambutan bzw. Litschibaum (*Nephelium lappaceum*; Fam. *Sapindaceae*), die in verschiedenen Arten und Varietäten in Lancetilla angesiedelt wurden. Diese etwa 13-17 m hohen Bäume finden wir genau nebenan. Über Jahre hinweg wurde das genetische Material

so z.B. in Chile, Argentinien, Paraguay und Brasilien. Bald gelangen wir zur „Casona“, d.h. dem Haus Wilson Popenoes, wo einst der Begründer des Gartens sein Büro hatte. Heute sind hier die Büros der Techniker von Lancetilla, ebenso wie eine kleine Bibliothek und ein Herbarium. Der Baustil des Gebäudes wurde nicht verändert, und Don Ciro sagt uns mit etwas Stolz, dass dies auch für die anderen Gebäude hier im Garten angestrebt wird. Der Hauch von Verfall und stehen geliebener Zeit

ist auch hier zu spüren. Die Gründe dafür sind mannigfaltig, sei es gewollt oder nicht gewollt, weil zum Beispiel Geld und Personal für die Pflege und den Erhalt fehlt, der Garten erhält auf jeden Fall dadurch sein ganz besonderes Flair. Hinter der „Casona“ stehen wir nun auf einer größeren Lichtung. Einige Karibik-Kiefern (*Pinus caribea*) stehen unweit am Fuße eines Hügels, den wir besteigen wollen. Auf halbem Wege kommen wir an einer größeren Gruppe von Muskatnussbäumen (*Myristica fragans*;

kuppen „das andere Lancetilla“, und, wie uns Don Ciró erläutert, der Grund warum dieser Garten so einzigartig ist:

Besonders in der heutigen Zeit gewinnen botanische Gärten zunehmend an Bedeutung als Orte des „ex-situ“-Schutzes von Pflanzenarten. Dies wird im Arboretum, welches wir bislang gesehen haben, besonders deutlich, denn etwa 70 Prozent der dort anzutreffenden etwa 800 Pflanzenarten sind nicht in Honduras



Feigenbäume mit Würgern und Epiphyten sind für Besucher immer besonders beeindruckend.

Fam. *Myristicaceae*) vorbei. Die Früchte sind fast reif und einige haben sich auch schon geöffnet. Man sieht sehr schön die Samen, die von einem roten, gerissenen Häutchen, dem Arillus, umgeben sind. Nach dem Trocknen der Samen und dem Knacken der Samenschale erhält man die Kerne, d.h. das eigentliche Gewürz, nämlich die uns bekannten Muskatnüsse.

Wir steigen noch etwas höher hinauf und stehen bald auf einer anderen Lichtung. Vor uns erstreckt sich nun über mehrere Berg-

beheimatet, sondern so genannte „Exoten“. Lancetilla kann somit als Genbank für exotische Frucht- und Nutzpflanzen betrachtet werden. Hinzu kommt, dass der weitaus größte, 1.200 Hektar umfassende Teil des Gartens zu einem Reservat gehört, wo der für diese Zone ursprüngliche Flachlandregenwald erhalten blieb. Diesen Schatz an Pflanzen am Naturstandort zu erhalten und dadurch „in-situ“-Schutz zu betreiben, ist eine der großen Herausforderungen an die Betreiber des Gartens. Die Inventarisierung der Arten, die wissenschaftliche Untersuchung dieses Ökosystems und

sein Einfluss auf die benachbarten Naturschutzgebiete im Umkreis von weniger als 100 km sind nur einige der vielen Aufgaben, die in möglichst sehr naher Zukunft absolviert werden müssen.

Um einen Eindruck vom Aussehen des Regenwaldes zu bekommen, muss der Gartenbesucher nicht unbedingt ins Reservat hineingehen. Es genügt bereits, wenn man etwa 100 m weiter ein etwa 3 Hektar großes Gebiet

sich schön von außen beobachten, ohne sich mit Hilfe einer Machete mühsam einen Weg durch das Dickicht bahnen zu müssen. Dazu kommt außerdem noch eine ansehnliche Vogelfauna mit mehr als 200 Arten, die man in den verschiedenen Bereichen des Gartens finden kann. Dies richtet sich immer ein wenig danach, welche Bäume gerade reife Früchte haben, denn dort ist erfahrungsgemäß das Vogelgezwitscher am lautesten. Da aber eigentlich immer irgendwelche Früchte im Garten



Blüte von *Etlingera elatior*, einem Ingwer-Gewächs.

betritt, wo sich der Regenwald seinen Bereich innerhalb weniger Jahrzehnte zurückerobert hat. Es handelt sich dabei um eine ehemalige Mahagoni-Plantage, die aus irgendwelchen Gründen nicht mehr bewirtschaftet wurde und deshalb „verwildert“ ist. Daraus ist ein Naturwald entstanden, der sich durch zahlreiche, typische Florenelemente auszeichnet. An den mächtigen Stämmen ranken sich nun *Philodendron* und Baumwürger (*Clusia spec.*) empor. Man kann verschiedene Stockwerke erkennen. Die Krautschicht ist immer dort besonders mächtig, wo viel Licht einfällt. Dies alles lässt

zu finden sind, kann man immer Tukane und Papageien beobachten.

Kehren wir von hier aus um und gehen den Hügel wieder runter, vorbei an den Blütenständen des Roten Ingwer (*Etlingera elatior*, Fam. *Zingiberaceae*), dann erreichen wir bald das nächste Ziel, nämlich die Helikonien-sammlung des Gartens. Helikonien sind ein typisches Vegetationselement der Neotropen und in der Regel in einer Höhe von 0 bis 1.000 m über dem Meeresspiegel anzutreffen. Im Garten finden wir mehr als fünfzehn Arten

dieser ästhetisch ansprechenden Pflanze. Da die Bestäuber in der Regel Kolibris sind, ist hier morgens und abends immer was los. Rasend schnell jagen die Vögel zu den Blüten und wenn man sich etwas Zeit nimmt, wird man bald feststellen, dass die kleinen Tiere ziemlich nachhaltig ihre Territorien verteidigen, was durch häufige, eindrucksvolle Luftkämpfe mit Artgenossen zum Ausdruck kommt.

Unweit von den Helikonien mit ihren Kolibris hat der Botanische Garten seine etwa 75 Arten umfassende Palmensammlung, die auf einer Fläche von 4 Hektar verteilt ist. Es sind in der Regel sehr ansehnliche, bis zu 75 Jahre alte Exemplare. Es gibt unter anderem die eindrucksvolle, etwa 20 m hohe Weinpalme bzw. Palmyrapalme (*Borassus aetioopum*) aus Äthiopien und die fast ebenso gigantische Fischschwanzpalme (*Caryota cumingii*). Bald gelangen wir wieder auf dem zentralen Fahrweg des Gartens zurück und gehen hier durch eine Allee von *Königspalmen* (*Roystonea regida*). Die etwa 15 m hohen Palmen mit ihren geraden, makellosen Stämmen geben immer ein imposantes Bild ab. Auf dem Rückweg zu unserem Fahrzeug gehen wir durch eine andere Sehenswürdigkeit des Gartens, nämlich durch den so genannten "Bambus-Tunnel". Auf etwa 200 m Länge führt uns die Straße durch einen Bambushain. Die United Fruit Company hat aufgrund der Bedeutung von Bambus (Fam. *Gramineae*) als Windbrecher in den Bananenplantagen hier schon frühzeitig diverse Bambusarten angesiedelt und für diese Zwecke ausprobiert. Somit findet man hier im Garten nun 17 verschiedene, zumeist asiatische Bambusarten. Es kommt etwas Wind auf, und es wird sofort durch den Schatten, den der Bambus wirft, angenehm kühl. Das Knacken und Knallen im Hain der Riesengräser wirkt unheimlich, ja sogar etwas bedrohlich; es ist aber gewiss eine bleibende Erinnerung an diese schöne zweistündige Wanderung durch den Botanischen Garten Lancetilla, der „grünen Schatzkammer Honduras“.



Die grauen Stämme der Königspalmen führen zum Bambus-Tunnel.

Gegründet: 1925
 Fläche: 1.650 Hektar
 Artenzahl in der Sammlung: etwa 1.000 Arten
 Im Reservat: Unklar
 Eigentümer: Escuela Nacional de Ciencias Forestales (ESNACIFOR)
 Besucher pro Jahr: etwa 50.000
 Lage in Honduras: 3 km von Tela entfernt, auf halbem Weg zwischen San Pedro de Sula und La Ceiba
 Erreichbar: Von 5.30 – 18.00 Uhr täglich im Stundentakt von La Ceiba und San Pedro de Sula per Bus. Fahrzeit etwa 90 Minuten.
 Infrastruktur: Informationszentrum, kleines Restaurant und Cabinas mit und ohne Air-condition
 Homepage: www.lancetilla.org

JENS BITTNER

Der Botanische Garten Lancetilla in Stichpunkten:

Anschrift: Botanischer Garten Lancetilla, A.P. 49, Tela, Honduras.